

Dels' er Kreisblatt.

Erscheint jeden Freitag.
Pränumerationspreis viertel-
jährlich 60 Rpf., durch die
Post bezogen 75 Rpf.



Inserate werden bis Donners-
tag Mittag in der Expedition
angenommen und kostet die ge-
spaltene Zeile 10 Rpf.

Redakteur: Königl. Kreissekretair Raabe.

Druck und Verlag von A. Ludwig in Dels.

Nr. 25.

Dels, den 21. Juni 1878.

16. Jahrg.

Amtlicher Theil.

A. Bekanntmachungen des Königlichen Landrats-Amtes.

Nr. 188. Dels, den 15. Juni 1878.

Die Aushändigung von Militärscheinen betreffend. Die Magistrate, Guts- und Gemeindevorsteher des Kreises, denen die Ausmusterungs- und Erfolg-Reservescheine 1. und 2. Klasse per Couvert zugegangen sind, veranasse ich hiermit, dieselben den betreffenden Mannschaften gegen Rückgabe der Lösungsscheine sofort auszuhändigen. Sollten einzelne Kantonisten von der Ortschaft, aus welcher sie sich zur Musterung vorgestellt haben, wieder verzogen sein, so sind die qu. Scheine den betreffenden Leuten in ihren neuen Wohnort sofort nachzusenden.

Die zur Erfolg-Reserve 1. Klasse designirten Mannschaften sind besonders darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich innerhalb 14 Tagen nach Aushändigung ihres Scheines bei dem Landwehr-Bezirks-Feldwebel ihres Aufenthaltsortes behufs Aufnahme in die Controle anzumelden haben.

Nr. 189. Dels, den 14. Juni 1878.

Betrifft die unter den Associaten der Provinzial-Land-Feuer-Societät vorgekommenen Besitz-veränderungen.

Unter Hinweis auf § 45 der Instruction für den Geschäftsbetrieb der Provinzial-Land-Feuer-Societät vom 6. December 1871 werden die Gemeindevorstände des Kreises hiermit aufgefordert, die Besitz-Veränderungs-Nachweisungen für das I. Semester c. nach dem Schema III. bis zum 15. Juli c. an mich einzureichen.

Der Kr.-Feuer-Soc.-Director.
Königliche Landrat
v. Rosenberg.

Nr. 190. Dels, den 17. Juni 1878.

Die Ferien des Kreisausschusses finden in der Zeit vom 21. Juli bis 1. September d. J. statt und dürfen während dieser Ferien in öffentlicher Sitzung des Kreisausschusses nur *schleunige Sachen* zur Verhandlung kommen.

Nr. 191. Dels, den 14. Juni 1878.

Dem Königl. Kreisbaumeister Herrn Souchon hier selbst ist seitens der Königlichen Regierung in Breslau ein fünfwochentlicher Urlaub vom 16. d. M. ab bewilligt worden. Derselbe wird während dieser Zeit durch den Königl. Bauinspector Herrn Woas in Brieg vertreten werden.

Nr. 192.

Dels, den 19. Juni 1878.

Gegenwärtig vacante,
mit Militäranwärtern zu besetzende Stellen.

- 1) Breslau, Magistrat, Nachtwachtmann (6 Stellen), je 396 M. Gehalt jährlich und freie Dienstkleidung.
- 2) Breslau, Postamt III., Postchaffner im Packet-bestellungsdienste, 810 M. Gehalt, 180 M. Wohnungsgeldzuschuß.
- 3) Breslau, Postamt III., Packeträger, 630 Mark Gehalt, 180 Mark Wohnungsgeldzuschuß.
- 4) Freihain, Postamt, Landbriefträger, 450 M. Gehalt, 60 M. Wohnungsgeldzuschuß.
- 5) Katholisch-Hammer, Postagentur, Landbriefträger, 450 M. Gehalt, 60 M. Wohnungsgeldzuschuß.

Der Königliche Landrat.
v. Rosenberg.

B. Bekanntmachungen anderer Behörden.

Gutwohne, den 14. Juni 1878.

In Folge Abpfasterung des Weges vom Ausgange des Dorfes Gutwohne bis zur Grenzbrücke bei Döberle wird dieses Straßenstück für den Verkehr mit Fuhrwerk bis auf Weiteres gesperrt und der Letztere auf den Gutwohne-Karlsburg-Döberler Weg verwiesen.

Der Amtsvorsteher.

Nebst zwei Beilagen.

1. Beilage zu Nr. 25 des Dels' er Kreisblattes.

Allerhöchster Dank.

Erlaß Sr. R. und R. Hoheit des Kronprinzen
an den Reichskanzler.

Raum der meuchlerischen Hand eines Verblenden-
ten durch Gottes Gnade entgangen, hat des Kaisers
und Königs Majestät, Mein Herr Vater, Sich zum
zweiten Male dem Geschoß eines im Versteck lauer-
nden Verbrechers ausgefeilt gefunden. Der Freveler
hat zwar leider! des Ziels nicht gefehlt, seinen ver-
ruchten Zweck aber nicht erreicht. Die Schmerzen,
welche die zahlreichen Wunden verursachten, traten
zurück gegen den tiefen Kummer, welcher das landes-
väterliche Herz des Kaisers und Königs durch die
noch am Abend Seines bisher so reich gesegneten
Lebens Ihm nicht ersparte Erfahrung bedrückte, daß
im deutschen Volke solche Unthaten in rascher Folge
reisen konnten. Die herzliche Theilnahme indeß,
welche alsbald sich in der Einwohnerschaft der Residenz
zu erkennen gab, die Entrüstung über das Verbrechen,
verbunden mit der innigen Freude über die Errettung
aus unmittelbarer Todesgefahr, die Segens-
wünsche, welche aus allen Kreisen und allen Theilen
des deutschen Vaterlandes, ja von überall, wo im
Auslande und selbst in den fernsten Welttheilen
Deutsche weilen, in Adressen, in sinniger Dichtung
und in Telegrammen, in Blumenspenden und ähn-
lichen Aufmerksamkeiten durch ständische und commu-
nale Vertretungen, weltliche und kirchliche Corpora-
tionen, Behörden, Vereine, Versammlungen, durch
Würdenträger und durch Privatpersonen ohne Unter-
schied des Standes und Berufs, des Alters und Ge-
schlechts in wärmster Weise Ausdruck fanden, haben
jeden Zweifel des Kaiserlichen Herrn an der unver-
änderten Treue und Liebe des deutschen Volks ver-
bannt und Dessen Überzeugung neu gekräftigt, daß
die verderbliche Saat, aus welcher die Frevelthaten
entstanden sind, in dem Patriotismus der Nation
keinen nachhaltigen Boden finden werde. Se. Ma-
jestät der Kaiser und König, Mein Herr Vater, ist
überaus gerührt von den zahlreichen Beweisen lauterster
Anhänglichkeit, welche sich noch täglich mehren, und
hat Mir aufgetragen, Allen, nah und fern, welche
Ihm das volle Vertrauen in die Treue und hingebende
Gesinnung des Volks wiedergewährt, Allen, welche
durch sympathische Rundgebungen auf Seinem Schmer-
zenslager Sein Herz mit wohlthuender Freude erfüllt
haben, den innigsten Dank zu sagen. Ich entledige
Mir dieser Allerhöchsten Weisung, indem Ich Sie
veranlaße, das Vorstehende zur öffentlichen Kenntniss
zu bringen.

Berlin, den 11. Juni 1878.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

Die Verantwortung für die Reichstags- auflösung.

Durch Allerhöchste Verordnung vom 11. Juni
ist der bisherige Reichstag auf Grund des vom Bun-
desrath gefaßten Beschlusses aufgelöst worden und
durch Verordnung von demselben Tage sind die Wah-
len zum neuen Reichstage auf den 30. Juli festgesetzt.

Unter den Parteien, welche im Reichstage bis-
her von hervorragender Bedeutung waren, ist zuerst
die nationalliberale Partei mit einem ausdrücklichen
Wahlaufrufe hervorgetreten. Sie hatte dazu insofern
den dringendsten Anlaß, als sie vermöge ihrer Stel-
lung im letzten Reichstage den wesentlichsten Einfluß
auf die Haltung derselben bei den letzten wichtigen
Beschlüssen geübt hatte.

Der Wahlaufruf geht nun davon aus, daß die
Reichsregierung in der gegenwärtigen Lage die Auf-
forderung an die Nation ergehen lasse, Vertreter zu
entsenden, „welche bereit und entschlossen sind, ihr
Hilfe und Unterstützung zu gewähren in dem Kampfe
gegen die Auseinandersetzungen der Sozialdemokratie,“ —
und es wird darauf die Versicherung ausgesprochen:

„Unsere politischen Freunde werden (auch) im
neuen Reichstage es als ihre erste Pflicht erachten,
der Reichsregierung in der Vertheidigung der Grund-
lagen gesellschaftlicher Ordnung und staatlicher Si-
cherheit entschlossen zur Seite zu stehen, und überall,
wo eine aufmerksame und energische Handhabung der
bestehenden Gesetze nicht ausreicht, die erforderlichen
gesetzlichen Vollmachten und Befugnisse ohne Schwän-
zen gewähren. Alle Vorschläge, welche darauf ge-
richtet sind, in wirksamer Weise die auf den Umsturz
der bestehenden Rechtsordnung und die Zerstörung des
bürgerlichen Friedens gerichteten Angriffe zu verhin-
dern und abzuwehren, ohne die dauernden Garantien
unserer schwer errungenen bürgerlichen Freiheit zu
gefährden, werden unsere Unterstützung finden.“

Diese feierliche Versicherung und Zusage scheint
an und für sich den Entschluß einer wirklichen Unter-
stützung der Regierung seitens der nationalliberalen
Partei verbürgen zu sollen: diese erklärt sich, im Ge-
gensatz zu der bisherigen Haltung, bereit, der Regie-
rung die erforderlichen Vollmachten und Befugnisse
der Sozialdemokratie gegenüber zu gewähren.

Diese Zusicherung wird allerdings einigermaßen
abgeschwächt durch die Verlissigkeit, mit welcher der
Aufruf selbst und namentlich die gleichzeitig erschie-
nene Auslegung derselben in dem Berliner Haupt-
organ der Partei andeutet, daß diese im Wesent-
lichen nur ihrer bisherigen Haltung treu bleiben
werde. Die Nationalliberalen wollen, wie der Auf-
ruf sagt, „auch“ im neuen Reichstage der Regierung
entschieden zur Seite stehen, — was aber bekannt-
lich im bisherigen Reichstage nicht der Fall war.

Wenn der Wahlaufruf ferner die „Überzeugung“
ausspricht, daß auch die große Mehrheit des ausge-
lösten Reichstages der Regierung die jetzt erwartete
Mitwirkung nicht versagt haben würde, wenn die
„National-Zeitung“ diesen Satz mit dem Hinzufügten
wiederholt: „die Partei setze ihr Wort dafür ein“,
daß dies geschehn sein würde, — und wenn sodann
hinzugefügt wird, durch diese Erklärung sei „die Frage
über die Notwendigkeit der Auflösung aus dem im
preußischen Antrage angegebenen Grunde erledigt,“
so muß eine solche Behauptung auf Grund aller klar
vorliegenden Thatsachen wiederholt und bestimmt zu-
rückgewiesen werden.

Es ist an und für sich ein ziemlich bedeutungsloser Auspruch, nachträglich mit seinem Worte dafür einstehen zu wollen, was man unter gewissen nicht mehr vorhandenen Umständen gehabt haben würde, man kann sich darüber hinterher leicht selbst täuschen, — die Sicherung verliert aber vollends allen Werth, wenn aus den Thaten einer nur wenig zurückliegenden Vergangenheit die Wahrscheinlichkeit eines gegenheiligen Verhaltens zu folgern war. In dieser Beziehung hat die „Provinzial-Correspondenz“ neulich die klarsten, nirgends widerlegten Belege aus den letzten Verhandlungen beigebracht, — ihren Ausführungen steht jetzt das Zeugniß des Abgeordneten von Treitschke sowohl, wie anderweitige thatsächliche Darlegungen über die Vorgänge innerhalb der nationalliberalen Fraktion zur Seite.

Die „National-Zeitung“ behauptet freilich weiter, die jetzige Erklärung der Partei bestätige nur die Erklärungen, welche die nationalliberale Presse vor der Auflösung abgegeben habe. Die „National-Zeitung“ muß aber ein unglaublich kurzes Gedächtniß haben: sie hat ihre Erklärungen vor der Auflösung offenbar vergessen. Zwei Tage vor dem Antrag Preußens schrieb sie:

„Was Hödel's Revolver nicht möglich mache, die Flinte des neuen Mordgefallen soll es herbeiführen. Wir wollen den leidigen Streit nicht wieder aufnehmen, der vor kaum 10 Tagen im Reichstage abgebrochen wurde — wie viel oder wenig Maßregeln einer sich nach langem Zusehen überschüttenden Strenge zum Niederdrücken einer Massenbewegung austragen mögen. — — — Wir dürfen heute wenigstens noch hoffen, daß der Fehler nicht wiederholt werden mag, der durch die Art der Vorbereitung der jüngsten Sozialistenvorlage zu einem so unerquicklichen — wir möchten beinahe sagen gemeinschädlichen — Schauspiele gegenseitiger Beschuldigungen unter den zur Staatserhaltung gemeinsam berufenen Elementen geführt hat. Ihre Hülfe zur Steuerung offener Gesetzesverlegung und Verhöhnung wird keine staatsfreundliche Partei verweigern, eine Heilung auf Symptome kann uns nicht helfen und retten.“

Und als sich die Zeitung „Post“ gegen diese Auffassungen erhob, schrieb die „National-Zeitung“ am 5. Juni, also am Tage vor der Verathung des preußischen Ministeriums über die Berufung oder Auflösung des alten Reichstages:

„Für den Fall, daß die Regierung nach dem Vorschlage der „Post“ nichts Eiligeres zu thun weiß, als den Reichstag wiederzuberufen und ihm abermals „ein“ Gesetz gegen die Sozialdemokratie vorzulegen, müssen wir den dringenden Wunsch hegen, daß man es nicht auf eine Wiederholung des gemeinschädlichen Schauspiels der letzten Debatte ankommen lasse. Es ist dies eine realpolitische Vorsicht, die wir auch dann empfehlen müßten, wenn wir in der Ansicht über den Werth der neulichen Vorlage mit der „Post“ übereinstimmten.“

Erst im allerletzten Augenblicke, als die Auflösung unmittelbar bevorzustehen schien, veröffentlichten einige nationalliberale Abgeordnete eine Erklärung, welche die Mitwirkung der Partei zu den erforderlichen Maßregeln in Aussicht stellte, deren Bedeutung

für die Partei im Ganzen jedoch zwölf Stunden darauf wieder in Abrede gestellt wurde.

Die nationalliberale Presse im Ganzen hielt an dem bei den letzten Reichstagsverhandlungen vertretenen Standpunkte fest, daß es sich auch bei den weiteren Schritten der Gesetzgebung nicht um Ausnahmegesetze gegen die Sozialdemokratie, sondern nur um Veränderungen auf dem Boden des Allgemeinsamen Rechts handeln dürfe. Freilich war im Voraus gewiß, daß Einschränkungen wirksamer Art, wie sie zur Bewältigung der Sozialdemokratie z. B. auf dem Gebiete der Presse und des Vereinsrechts unerlässlich sind, auf dem Boden des „Allgemeinsamen Rechts“ vom Reichstage durchaus nicht bewilligt worden wären. Alle derartige Ankündigungen, wie sie sich auch jetzt in dem Wahlaufrufe der Fortschrittspartei wiederholen, sind nur Aussüchte, um die von der Regierung verlangten Mittel zu versagen, — nicht Anerbietungen zu einer irgendwie erfolgreichen Mitwirkung.

Das bedeutendste Organ der hannoverschen Nationalliberalen erklärte seinerseits in den Tagen vor der Auflösung: der Reichstag, da er auf die Ausführung der Gesetze keinen direkten Einfluß übe, könne auch nicht durch Ertheilung solcher Vollmachten, wie sie die Regierung verlangt habe, eine Mitverantwortlichkeit übernehmen. Das Blatt fügte dann bemerkenswerther Weise hinzu: „Etwas völlig Anders aber wäre es, wenn die Regierung auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung in Berlin und den übrigen Sitzen der sozialdemokratischen Agitation den Belagerungszustand verkündete, der sie zu allem Dem berechtigte, was sie auf Grund des Socialistengesetzes zu thun beabsichtigte; sie trüge dann allein die Verantwortlichkeit für das, was sie anzuordnen für erforderlich hielte.“ Es ist nicht überflüssig, auch an solche von liberaler Seite ausgangene Rothöhle zu erinnern.

Aus dem Aller aber geht klar hervor, daß die Regierung so wenig aus der nationalliberalen Presse, wie aus dem eigenen Verhalten des früheren Reichstages irgend einen Anhalt für die Annahme gewinnen konnte, daß sie auch bei jenem eine bereitwillige und entschlossene Unterstützung gegen die Sozialdemokratie hätte finden können.

Die Frage über die Rothwendigkeit kann hier nach wohl allerdings als „erledigt“ gelten, aber unbedingt als erledigt im Sinne des Regierungsbeschlusses.

Die tiefere ursächliche Verantwortung für die Auflösung fällt der Mehrheit des Reichstages und vor Allem der nationalliberalen Partei in ihrer bisherigen Zusammensetzung und Leitung zu, — die unmittelbare politische Verantwortung wird die Regierung willig „vor der Nation und vor der Geschichte“ tragen: sie hat zunächst die Genugthuung, daß sofort nach der Auflösung die bisherigen Gegner sich für die „entschlossene“ Mitwirkung in dem Kampfe gegen die Ausschreitungen der Sozialdemokratie erklärt haben. Die Regierung darf darin eine Bestätigung der Überzeugung finden, daß das Volk selbst in seiner großen Mehrheit ihre Ziele und ihre Wege billigt, und dieser

Billigung vorausföhlich bei den Wahlen Ausdruck geben wird.

Die Aufgabe aller ernsten Freunde der Regierung Sr. Majestät wird es sein, die patriotisch gesinnten Wähler volljährig um das Kaiserliche Banner zu sammeln und möglichst darüber aufzuklären, inwieweit die verschiedenen Parteien und Wahlkandidaten genügende Bürgschaften für die Unterstützung der Regierung in der Lösung ihrer großen Aufgaben gewähren. Sie bedarf dazu, um es zu wiederholen, im künftigen Reichstag einer „Mehrheit klar bewusster und fest entschlossener Männer, welche ernst und aufrichtig dazu helfen wollen, die drohenden Gefahren für Staat und Gesellschaft wirksam zu beschwören und sichere Grundlagen für einen neuen Aufschwung des politischen und wirtschaftlichen Gedehens des deutschen Volkes zu schaffen.“

Die Sozialdemokratie und die national-liberale Partei.

In den „preußischen Jahrbüchern“ veröffentlicht Heinrich von Treitschke, anerkannt einer der bedeutendsten der freisinnigen Gelehrten und Schriftsteller Deutschlands, unter der Überschrift: „der Socialismus und der Meuchelmord“ einen Aufsatz, welcher in scharfen Zügen die der Gesellschaft drohenden Gefahren und die Stellung der nationalliberalen Partei zu denselben schildert.

Der wesentliche Inhalt der beachtungswertesten Kundgebung ist folgender:

„Das Leben ist oft grausiger als die wildesten Gebilde der Phantasie. Wer hätte vor einem Monat für nur denkbar gehalten, daß heute ein französisches Blatt uns zuzusagen darf: „warum hassen die Deutschen ihren Kaiser? und unter uns, die sein Schwert so schwer getroffen hat, hast ihn Niemand!“ Schmach über Schmach ist binnen wenigen Wochen auf den guten Namen des treuen deutschen Volkes gefallen. — Millionen zerknirschter und beschämter deutscher Herzen blicken fragend zu Gott empor: ob es denn wirklich in seinem unerschöpflichen Rathschluß beschlossen ist, daß uns auch noch die letzte Schande treffen, daß der erste deutsche Kaiser, wie einst Frankreichs Friedensbringer Heinrich IV. durch die Hand eines Landsmannes den Tod finden soll? Und dies in einem Augenblicke, da die weite Welt dankbar die Weisheit und Gerechtigkeit der deutschen Krone bewundert, da die Bevollmächtigten der großen Mächte sich eben anschicken, den Friedenscongress zu besuchen, der allein durch die Mäßigung der deutschen Politik möglich wurde. Wohin ist es mit uns gekommen!

Wer in einer solchen Stunde des Ausruhrs aller Gefühle über die politischen Aufgaben der nächsten Zukunft zu reden unternimmt, bedarf eines kalten Kopfes und fester Selbstbeherrschung. Es ist aber auch nicht ein von gestern auf heute ersonnener hitziger Einfall, sondern eine wohlerwogene, seit Monaten in schmerlichem Nachdenken gereiste Überzeugung, wenn wir die Meinung aussprechen, daß die heutigen Gesetze nicht mehr ausreichen, um den Bestand der Gesellschaft und der Kultur gegen die große Verschwörung der Sozialdemokratie zu sichern. Aus dem

Gefühle der Sozialdemokratie ist alle die unauslösbliche Schande der jüngsten Tage emporgestiegen.

Eine allmäßige Läuterung der Sozialdemokratie von innen heraus haben wir nie erwartet, denn der Unforn und die Riedertracht können sich nicht abklären. Was von berechtigten Gedanken in den Lehren dieser Sekte liegen mag, ist ihr gemein mit anderen Parteien; was ihr eigen angehört und ihr Wesen ausmacht, ist das Evangelium der sinnlichen Gier, des Hasses und des Neides, die Verhöhnung alles Heiligen. — — — Die Verwilderation wuchs und wuchs. Mit den gotteslästerlichen Reden dieses Winters erreichte die Unzucht des Wortes einen Gipfel, der nicht mehr überschritten werden konnte; die Versammlungen der Berliner Weiber — siger das unheimlichste unter allen Symptomen der argen Krankheit — ließen erkennen, wie tief bereits die Grundlagen unseres sittlichen Lebens untergraben sind; nachher, bei den beiden großen Leichenbegängnissen im Frühjahr, musterte die Revolution schon prahlisch beim hellen Tage ihre Heerschaaren. — —

Der unvermeidliche Ausbruch ist erfolgt, schrecklicher, als sich's das Hirn eines ehrlichen Mannes je erträumen konnte. Der Mord, der feige Mord schleicht um unser Herrscherhaus. Nicht umsonst hat die sozialdemokratische Presse die Mörder „Ludwig Capet's“ verherrlicht und ihre vergifteten Pfeile immer geradezu gegen die Personen des Königlichen Hauses gerichtet.

Wir können uns nicht mehr darüber täuschen, die Sozialdemokratie ist der Rüthe entwachsen, sie ist zu einer Schule des Verbrechens geworden. Ein großer Theil der Nation ist wehrlos geworden gegen die Phrase, wehrlos gegen den Unglauben, wehrlos gegen den Kitzel der sinnlichen Begierde. Wir müssen ein für alle Mal brechen mit jener schwachmütigen Begönnerung und Beschönigung der rohen Begehrlichkeit, die unter uns allzu lang für geistreich galt, und in jedem Hause mit jedem erlaubten Mittel den Kampf führen gegen die Feinde der Gesellschaft. — —

Doch die langsam wirkenden Mittel der sozialen Gegenwehr reichen längst nicht mehr aus wider die Gefahren des Augenblicks. Eine Million deutscher Männer und Burschen — und wie viele Frauen dazu! — wird durch eine organisierte Verschwörung dem Leben der Nation entzweit, nimmt gar keinen Anteil an den Gefühlen der Scham und Reue, die in den gebildeten Klassen erwacht sind. Es wird die höchste Zeit, daß der Staat für längere Zeit die Vereine der Sozialdemokratie schließt, ihre Zeitungen verbietet, ihre Agenten aus den großen Mittelpunkten der Arbeiter-Bevölkerung ausweist. Diese Menschen trozen auf die Gewalt der Fäuste und sie verstehen nur die Sprache der Gewalt. — —

Niemand wähnt, ein strenges Eingreifen des Staats werde den Sozialismus sofort vernichten; vielmehr sind wir darauf gesetzt, daß gerade diese Strenge einige neue Wuthausbrüche des rothen Terrorismus herbeiführen kann. Doch ein großer Erfolg wäre schon erreicht, wenn das weite Netz der organisierten Verschwörung mit einem Hiebe zerrissen, die sozialdemokratische Bureaucratie zerstört und ihre Führer vertrieben würden. Diese Demagogen leben von den Spar-

pfennigen der mißleiteten Massen; sie werden brodlos, wenn die Vereinsbeiträge und die Zeitungseinnahmen hinwegfallen. — Es wäre ein offensichtlicher Gewinn für die Kultur, wenn ein strenges Verbot der sozialistischen Vereine und Schriften den ehrlichen und denkenden Freunden des Volks wieder den Zugang verschaffte zu dem Ohre der Massen, das ihnen heute fast ganz verschlossen ist. —

Wohl oder übel muß man vorläufig mit den bestehenden Gesetzen sich begnügen. Gegen die Versammlungen der Sozialisten reichen sie vielleicht aus, gegen die Presse: nicht; sie wird leider den gewerbmäßigen Betrieb der Gottesträumer, der Aufwiegelung, des Landesverraths noch eine Zeit lang ziemlich ungehört fortsetzen. —

Ich habe (bei der Beratung der letzten Vorlage gegen die Sozialisten) anders gestimmt, als die große Mehrheit der Fraktion, und nicht verfehlt, daß ich die einfache Verwerfung dieses Gesetzes für den verhängnisvollsten politischen Fehler hielte, der unter den gegenwärtigen Umständen nur irgend begangen werden könnte. Ich meinte die Stunde gekommen für den offenen Kampf gegen die Anarchie, und wollte lieber ein mannigfach ansehbbares Gesetz annehmen, als der Socialdemokratie einen Triumph bereiten. Jedoch die Mehrzahl sah in jener Mordthat nur das vereinzelte Verbrechen eines verkommenen Menschen. Andere nahmen Anstoß an der mangelhaften Fassung des Gesetzes; und doch lagen verständige Verbesserungs-Anträge vor, von Liberalen entworfen. — Wieder der Andere waren gegen jedes Ausnahmegesetz — als ob wir nicht leider in Ausnahmeständen lebten! Nur eine kleine Minderheit nahm an der Abstimmung der Fraktion nicht Theil, und fiz bestand, bezeichnend genug — bis auf einen Einzigen — durchweg aus namhaften Juristen, aus Männern also, die nach Charakter und Lebensstellung natürliche Gegner jeder Willkür sein müssen.

Die Mehrheit des Reichstags hatte der Krone in einem Augenblicke dringender, schwerer Gefahr nichts zu bieten, als Versprechungen für die Zukunft — Versprechen, die unzweifelhaft im besten Glauben ausgesprochen wurden, nur schade, daß Niemand mit Sicherheit sagen konnte, ob es möglich sein würde, sie vereint einzulösen!

Der Nation und namentlich den Anarchisten blieb der Eindruck, daß die Parteien der Ordnung den anstürmenden Wogen der sozialen Revolution keinen festen Entschluß, keinen einmütigen Willen entgegenzusetzen hatten.

Selten ist die Strafe dem politischen Irrthum so rasch auf dem Fuße gefolgt. Nur zehn Tage und es lag vor Aller Augen, daß die Mehrheit sich über die Gefahren der Stunde gänzlich getäuscht hatte; aus dem Erfolge des Augenblicks war eine schwere moralische Niederlage geworden. Es steht nicht anders, der Liberalismus muß die Folgen dieser Niederlage tragen; er muß sich darein finden, daß nunmehr auf lange hinaus nur eine konservative Regierung möglich ist.

Die Konservativen sind in der günstigen Lage, das Feldgeschrei anzustimmen: „Sie Kaiser und Reich! dort die Sozialdemokratie!“ Sie wären Thoren, wenn

sie sich dieses Vortheils nicht bedienten; sie lassen sich nicht abspeisen mit der allgemeinen Versicherung, man sollte ernsthaft gegen den Socialismus vorgehen, sondern sie werden an jeden Kandidaten die bestimmte Frage stellen: „Ja oder nein?“ Willst Du gegen die Socialdemokratie ein Ausnahmegesetz bewilligen, wie es einst gegen die Jesuiten, in härterer Form und bei geringerem Nothstande, bewilligt wurde?“ Um dieser Frage willen ist der Reichstag aufgelöst worden, und — grad heraus — weiß ein liberaler Kandidat darauf nur mit Ausflüchten und gemundenen Worten zu erwidern, so müssen alle einfältigen Patrioten ihm einen Konservativen, der mit einem herzhaften Ja antwortet, unbedenklich vorziehen. — Die konservative Strömung, die heute zur Nothwendigkeit geworden ist, kann zur Reaktion führen, wenn das unheilvolle Bündnis zwischen den National-liberalen und der Fortschrittspartei sich von Neuem schließt; sie kann es nicht, wenn die besonnenen Liberalen der Krone gewähren, was für die Festigung der sozialen Ordnung unentbehrlich ist. Nur dann werden sie im Stande sein, ein Uebermaß der Strenge abzuwenden. Erst wenn die Nation durch die That bewiesen hat, daß die Würde der Krone und die Segnungen der Kultur ihr theurer sind als das Parteidenkmal — dann erst wird die Welt uns glauben, daß, was uns heute schändet und entwürdigt, ein fremder Tropfen im deutschen Blute war.

Über das Befinden unseres Kaisers haben die Leibärzte unterm 18. d. M. folgende Erklärung veröffentlicht:

„Die Unterzeichneten halten sich zur Ergänzung der von ihnen über das Befinden Sr. Majestät des Kaisers und Königs ausgegebenen Bulletins zu folgender Neußerung für verpflichtet, um mancherlei umgehenden unrichtigen Auffassungen entgegen zu treten.

Durch Gottes gnädige Hülfe ist der Verlauf der Verlebungen und des gesammelten durch das so tief beklagenswerte Ereigniß hervorgerufenen Krankheitszustandes Sr. Majestät bisher ein fast über Erwarten günstiger gewesen. Die einzelnen Momente dieses Verlaufes sind in den mitgetheilten Bulletins verzeichnet. Hieraus wird nun in hoffnungsvoller Freude vielfach gefolgt, daß die völlige Genesung Seiner Majestät in nächster Nähe bevorstehe. Unter den obwaltenden Umständen ist die Erfüllung dieses gewiß in Aller Herzen lebenden Wunsches jedoch voraussichtlich leider nicht zu erwarten. Se. Majestät haben, außer zeitweisen Schmerzempfindungen, nicht nur unter der durch die Gebrauchsunfähigkeit beider Arme bedingten, großen Unbehäblichkeit viel zu leiden, sondern das Ziel der gänzlichen Wiederherstellung kann auch nur nach längerer Zeit erreicht werden, und auf dem Wege zu demselben können noch manche Schwierigkeiten liegen, welche unter Gottes Beistande hoffentlich, wie die bisherigen, glücklich, aber nicht ohne Beschwerden, für den hohen Patienten, zu überwinden sein werden.“

2. Beilage zu Nr. 25 des Oelsser Kreisblattes.

Kirchliche Nachrichten.

Am 1. Sonnabend nach Trinitatis (Johannesfest) predigen zu Oels:

In der Schloss und Pfarrkirche:
Frühpredigt: Herr Propst Thielmann.
Amts predigt: Herr Superintendent Ueberschär.
Nachm.-Pr.: Herr Diakonus Krebs.
Früh 1/2 Uhr Beichte: Herr Propst Thielmann.

In der Propstkirche:
Vormittags 9 Uhr, Militärgottesdienst: Herr Propst Thielmann.

Wochenpredigt:
Donnerstag, den 27. Juni, Vorm. 8 1/2 Uhr:
Herr Diakonus Krebs.
Umtwoche: Herr Propst Thielmann.

Bekanntmachung.

Die Gerichtsferien finden in der Zeit vom 21. Juli bis 1. September c. statt. Während der Ferien ruht der Betrieb aller nicht schleunigen Sachen, sowohl in Bezug auf die Abfassung der Erkenntnisse, als auch auf die Defretur und Abhaltung der Termine.

Die Parteien und die Herren Rechts-Anwälte haben sich daher während der Ferien in dergleichen Sachen aller Anträge und Gesuche zu enthalten.

Schleunige Sachen müssen als solche begründet und als Ferien-Sache bezeichnet werden.

Gehen andere Gesuche ein, so steht deren Erledigung vor Ablauf der Ferien nicht zu erwarten.

Oels, den 12. Juni 1878.

Königliches Kreis-Gericht.

Ruß- und Brennholz-Berkauf

aus der Königl. Oberförsterei Kuhbrück.

Donnerstag, den 27. Juni c., Vormittags 8 Uhr,

werden im Kinnischen Gasthause zu Maßlisch-Hammer

ca. 340 Stück Kiefern-Rußholz aus den Schußbezirken Grotthow und Poln.-Mühle und diverses Kiefern-, Eichen-, Buchen- und Birken-Brennholz nach Bedarf aus sämmtlichen Schußbezirken excl. Klein-Graben

zum meistbietenden Verkauf gegen sofortige Baarzahlung gestellt

Kuhbrück, den 17. Juni 1878.

Die Königliche Forstverwaltung.

des neuen Romans „Unersetzlich“ von J. v. Weilen soweit bis zum 1. Juli erschienen, gratis und franko an alle neuen Abonnenten.

Täglich drei Ausgaben — Früh, Mittag, Abend.

Probenummer auf Wunsch gratis und franko.

Abonnements-Einladung

pro III. Quartal 1878
auf die

Schlesische Presse

Täglich drei Ausgaben — Früh, Mittags, Abends.

Chefredakteur: Dr. Alex. Meyer.
Verlag von S. Schottländer in Breslau.

Abonnementspreis

nur M. 5.75 Pf. pro Quartal
bei allen Postämtern

des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns.

Die „Schlesische Presse“, welche durch Mannigfaltigkeit und Zuverlässigkeit ihres politischen, lokalen, provinziellen und kommerziellen Inhaltes, wie durch ihr interessantes und gediegenes Feuilleton sich zu der gegenwärtigen Bedeutung emporgeschwungen, wird namentlich auch in Zukunft dafür Sorge tragen, durch gediegene Leitartikel, Original-Correspondenzen aus allen wichtigen Plätzen des In- und Auslandes, interessante Nachrichten aus Stadt und Land, endlich durch wertvolle Original-Notizen und Mittheilungen aus der Handelswelt, selbst den höchsten Ansprüchen ihrer Abonnenten an eine grosse politische Zeitung zu genügen.

Durch ihre täglich erscheinende

Abend-Ausgabe

bringt die Schlesische Presse alle während des Tages einlaufenden wichtigen Telegramme und Nachrichten

früher wie jede andere Zeitung,
was namentlich in der jetzt so bewegten Zeit

für Jedermann

von grösstem Interesse sein dürfte.

Im III. Quartal bringt das Feuilleton der „Schlesischen Presse“ ausser vielen Beiträgen unserer ersten und beliebtesten Autoren den neuesten noch nirgends zum Abdruck gelangten Roman des bedeutenden Schriftstellers Ottokar von Norden

„Die beiden von Lohberg“

und wird derselbe sicher bei allen Lesern der „Schlesischen Presse“ das höchste Interesse erwecken.

Der im Laufe d. M. begonnene Roman des berühmten Roman-dichters Josef von Weilen

„Unersetzlich“

wird allen neu eintretenden Abonnenten, soweit derselbe bis zum 1. Juli im Feuilleton der „Schlesischen Presse“ erschienen, gegen Einsendung des Postscheines auf Wunsch gratis und franko nachgeliefert.

Probenummer auf Wunsch gratis und franko.

Preis pro Quartal nur M. 5.75 Pf.

des neuen Romans „Unersetzlich“ von J. v. Weilen soweit bis zum 1. Juli erschienen, gratis und franko an alle neuen Abonnenten

Nachlesefernung

Rechnungs-Formulare

empfiehlt

A. Ludwig's Buchdruckerei.

Einladung

zum Abonnement auf die illustrierten Modezeitungen

VICTORIA XXVII. Jahrgang. Erscheint 4 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr (6 Unterhaltungs-, 6 Modenummern mit 6 colorirten Modekupfern und 3 Schnittbeiblättern): 2 R.-Mark 50 Pfge.

Jährlich: 2000 Original-Illustrationen, 200 Stickereivorlagen, 200 Schnittmuster, wodurch, unter Beifügung einer klaren Beschreibung, dargestellt werden: Alle Arten Toilette-Gegenstände für Damen und Kinder, ferner Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder, Han d

arbeiten in reichster Auswahl.—Der „belletristische Theil“ bringt nur stylvolle unterhaltende und belehrende Original-Artikel der beliebtesten deutschen Schriftsteller und künstlerisch ausgeführte Original-Illustrationen.

Jährlich: 2000 Original-Illustrationen, 200 Stickerei-Vorlagen: 400 Schnittmuster

Haus und Welt VII. Jahrgang
Erscheint 2 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr (6 Modenummern mit 6 Unterhaltungs- und 6 Schnitt-Beiblättern) 2 R.-Mark.

Dasselbe. Prachtausgabe mit jährlich 52 colorirten Kupfern: 4 R.-Mark 50 Pfge.

V. Jahrgang. Erscheint 2 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr: 1 R.-Mark.

Die Illustrierte Modenzeitung, eine billige Volks-Ausgabe von „Victoria“ bzw. „Haus und Welt“, giebt in jeder Nummer den vollständigen Inhalt einer Arbeitsnummer der beiden Zeitungen wieder.

Victoria-Verlag

Berlin W., Lützowstrasse 46.

Alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen und liefern auf Verlangen **Probe-Nummern gratis**.

Im Verlage von **A. Ludwig** in Dels erschien in neuer Auflage, zum Preise von 75 Pf.:

Neuestes schlesisches Kochbuch,

gründliche Anleitung, alle Speisen und Backwerke auf eine feine und schmackhafte, sowie auch wohlselige Weise zu bereiten. Ein unterweisendes und unentbehrliches Handbuch für Schlesiens Töchter und angehende Hausfrauen, auch ohne alle Vorkenntnisse sich über die Bedürfnisse luxuriös besetzter Tafeln, sowie über den einfachen Tisch bürgerlicher Haushaltungen zu belehren. Herausgegeben von einer erfahrenen schlesischen Hausfrau. Sechste vermehrte und verbesserte Auflage. Mit einer Uebersicht der neuen Maße und Gewichte und Vergleichung derselben mit den alten, sowie der jedesmaligen Angabe der zu verwendenden Quantitäten sowohl nach altem wie nach neuem Maß und Gewicht.

Sonnenschirme, Glacé-Handschuhe, 1- bis 5-knöpfig, in modernsten Sommersfarben, lange seidene Filet-Handschuhe, ungarnirte und garnirte Damen-Strohhüte, Seide, Mohair, Eiswolltücher, Null-, Tüll- und seidene Gravatten, Schürzen für Kinder und Damen in Seide, Alpacca, Moirée, Leinen, Biquée, Kattun, gestickte Streifen — Einfäße — Trimmings, Kragen- und Stulpen-Garnituren, Negligée-Häubchen, Camisols (Patent-Schweissauger), Strümpfe und Längen nebst neuesten baumwollenen Strickgarnen empfiehlt

Dels.

C. Liebeskind.

Gemäß § 15 der Regierungsverordnung vom 1. März 1875 (Seite 70 des Kreisblattes pro 1875) wird hierdurch veröffentlicht, daß der Commissionär **Herrmann Hartwig**, wohnhaft zu Groß-Weigelsdorf, am 7. d. Ms. als Fleischbeschauer für den Guts- und Gemeindebezirk Groß- und Klein-Weigelsdorf und Mirkau bestallt und verpflichtet worden ist. Groß-Weigelsdorf den 15. Juni 1878.

Der Amtsversteher.

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch, den 26. d. M.**, von früh 9 Uhr ab, werden im Gasthause des Seibt zu Gr.-Leubusch aus sämtlichen Schutzbezirken hiesigen Reviers ca. 500 Stück Nadelholz-Bauholz, „ 1000 Rmtr. diverse Breuhölzer, „ 140 „ Kiesern = Durchstangeng

im Wege der Licitation gegen sofortige baare Bezahlung verkauft.

Roßelwitz, den 17. Juni 1878.

Der Königliche Oberförster.

Kirchner.

Damit jeder Kranke bevor er eine Kur unternimmt, oder die Hoffnung auf Genesung schwinden läßt, sich ohne Kosten von den durch Dr. Kitz's Heilmethode erzielten überzeugenden Heilungen überzeugen kann, sendet Richter's Verlags-Ausflug in Leipzig auf Franco-Verlangen gern jedem einen „Attest-Auszug“ (190. Aufl.) gratis und franco. — Verlässe Niemand, sich diesen mit vielen Kranterberichten versehenen „Auszug“ kommen zu lassen. — Von dem illustrierten Originalwerke: Dr. Kitz's Naturheilmethode erschien die 100. Aufl., Jubel-Ausgab. Preis 1 M., zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Wortung! Um nicht durch ähnlich betitelter Bilder ihre Gefahr zu wecken, verlange man ausdrücklich Dr. Kitz's illustriertes Originalwerk, herausgegeben von Richter's Verlags-Ausflug in Leipzig.

Bon allen Sorten
Schuh- und Stiefelleisten empfiehlt den Herren Schuhmachern eine große Auswahl

die Lederhandlung von
C. Philipp & Sohn,
Dels, Ring 44.

Prager
Glacé-, Seiden- u. Zwirn-
Handschuhe
empfiehlt
C. Barth,
Louisenstraße Nr. 5.